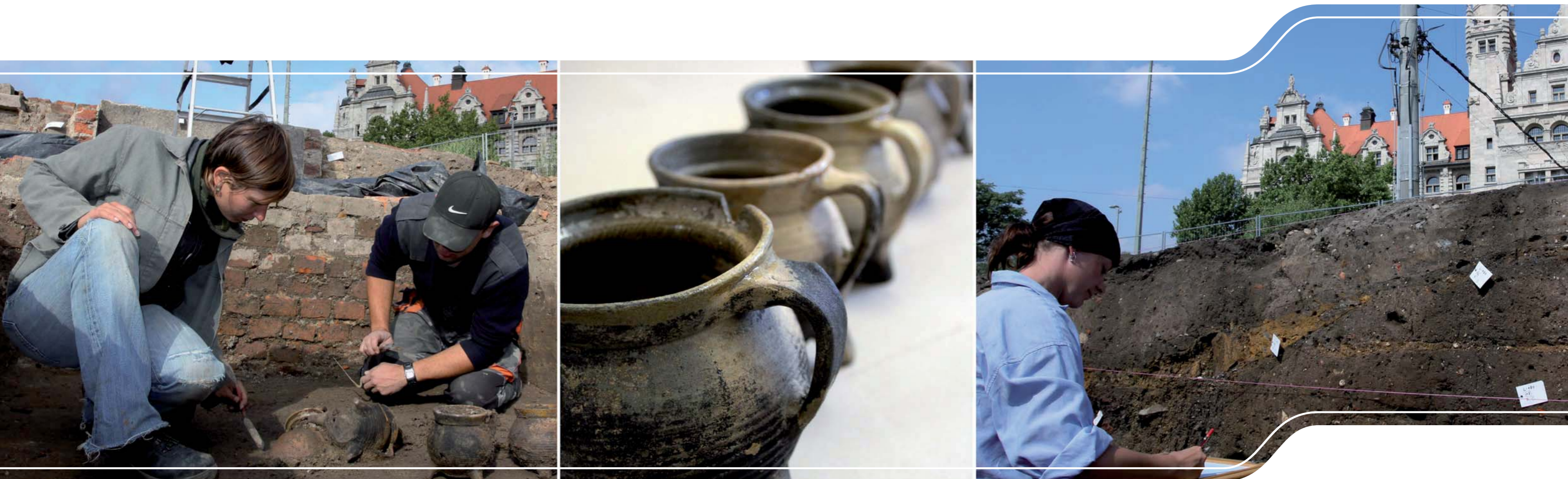


Leipzig L-180: Neubau Propsteikirche St. Trinitatis



Danksagung

Für die gute Zusammenarbeit sei an dieser Stelle dem Katholischen Propsteipfarramt St. Trinitatis Leipzig (insbesondere Propst Vierhock und Pfarrer Giele), schulz & schulz architekten gmbh (insbesondere Hrn. Roßberg und Hrn. Wyschalla), Erfurth + Petschow Projektmanagement (insbesondere Fr. Graf), der SiGeKo IB Höbig (insbesondere Hrn. Höbig) und Kafril Bau GmbH (insbesondere Hrn. Kloppe und Hrn. Karwinski) gedankt.

Grabungszeitraum/Mannschaft

22.08.2011 - 21.10.2011

Referent: Dr. Thomas Westphalen

Grabungsleitung: Petra Schug

Vermessung: Christian Böwe, Georg Modrok

Grabungstechniker in Ausbildung:

Knut Pleger, Grabungsarbeiten:

Veronika Früchtel, Tamar Gundischwili,

Alexander Jazug, Ute Nagy,

Janine Nähte, Gesine Schlesinger



Impressum

© Landesamt für Archäologie Sachsen
Dezember 2011

Besucheradresse und Postanschrift:
Zur Wetterwarte 7
01109 Dresden

Telefon: 0351 8926 199
Telefax: 0351 8926 999
info@lfa.sachsen.de
www.archaeologie.sachsen.de

Autorin: P. Schug, Layout: A. Bredemann, G. Schlesinger

Inhalt:

Vorgehensweise des LfA	2
Neuzeitliche Befunde	3
Neuzeitliche Funde	4
Frühneuzeitliche Befunde (17. Jh.)	5
Frühneuzeitliche Befunde (16. – 17. Jh.)	6
Frühneuzeitliche Funde (16. – 17. Jh.)	7
Frühneuzeitliche Grube Befund Nr. 210 (Mitte 16. Jh.)	8
Spätmittelalterliche Befunde und Funde (14. – 15. Jh.)	9
Hochmittelalterliche Scherbenschüttung (12. Jh.) und vorgeschichtliche Lesefunde	10



Vorgehensweise des LfA:

Nach dem Primäraushub mit dem Bagger beginnt die Handarbeit der Archäologie. Mit der Kelle werden Plana (= horizontale künstliche Flächen einer Ausgrabung) feinpräpariert, auf denen sich „Befunde“ abzeichnen. Bei L-180 wurden 213 Befunde definiert. Sie wurden alle fotografiert, vermessen, beschrieben, ggf. gezeichnet, abgegraben und ihre Funde geborgen. An entscheidenden Stellen wurden Profile (= vertikale künstliche Flächen einer Ausgrabung) angelegt, fotografiert und gezeichnet.



Baggerplanum



Präparation des Planums



Grobarbeit



Feinarbeit



Einmessen der Befunde mit dem Tachymeter



Zeichnen ausgewählter Profile



Abgraben/Funde bergen



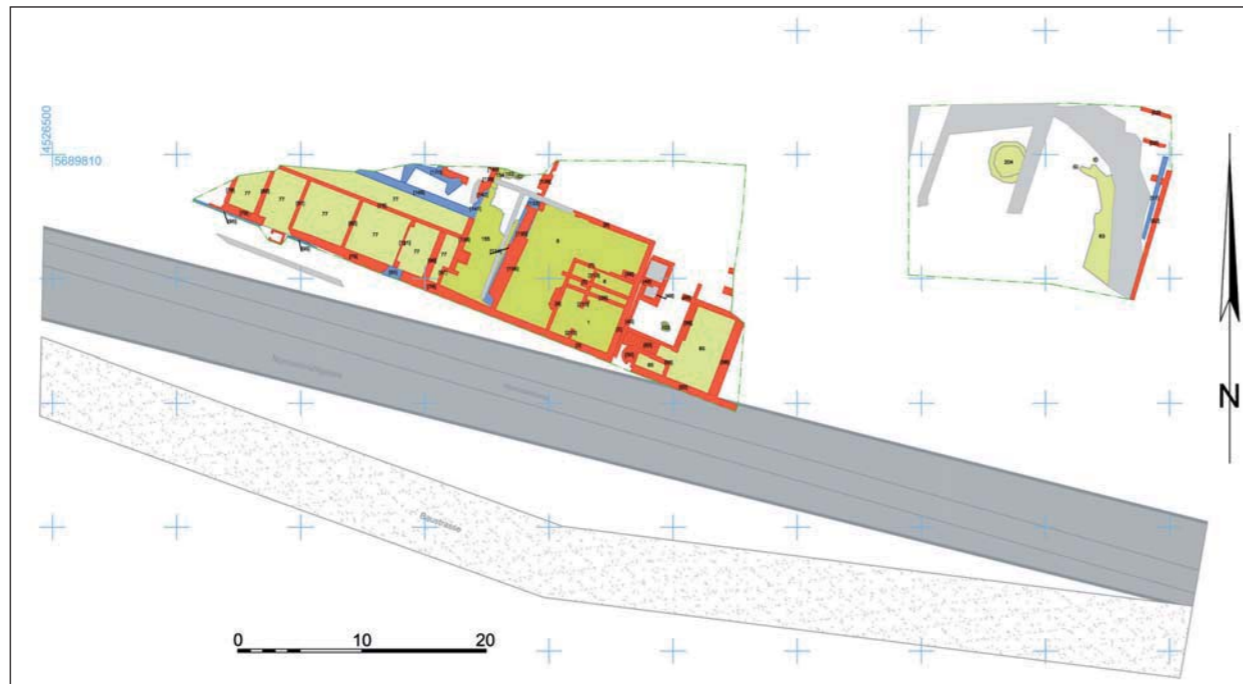
Öffentlichkeitsarbeit: Tag des offenen Denkmals



Öffentlichkeitsarbeit: Besuch der Staatsministerin Prof. von Schorlemer



Aufarbeitung: Rekonstruktion der Funde



AutoCAD-Plan Mauern

Neuzeitliche Befunde

Die dichte Bebauung Rathausring Nr. 5 (Stadtsteueramt) und Königsplatz Nr.17 (Lehmansches Haus) wurde im Dezember 1943 bei einem Fliegerangriff auf Leipzig komplett zerstört. Davon zeugten Brandschichten und mit Schutt und Asche gefüllte Trichter im obersten Bereich.

Die oberirdischen Trümmer hat man beseitigt und die Fläche als Grünfläche brachliegen lassen.

Die Keller der Gebäude nahmen einen Großteil der Grabungsfläche ein. Nur der Innenhofbereich war nicht komplett unterkellert, aber auch hier griffen Fundamentmauern massiv in die älteren Schichten ein.

Die Mauern des kurz vor 1800 erbauten Stadtsteueramtes waren z.T. aus mächtigen Bruchsteinen, z.T. aus handverstrichenen Backsteinen errichtet worden.



Mauern Stadtsteueramt



Brandschicht Befund 63



Stadtplan Stadtsteueramt



Musikinstrumente



Notenblätter, Klavierseite, Mundstück



Stempelaufdruck auf Kachel

Neuzeitliche Funde

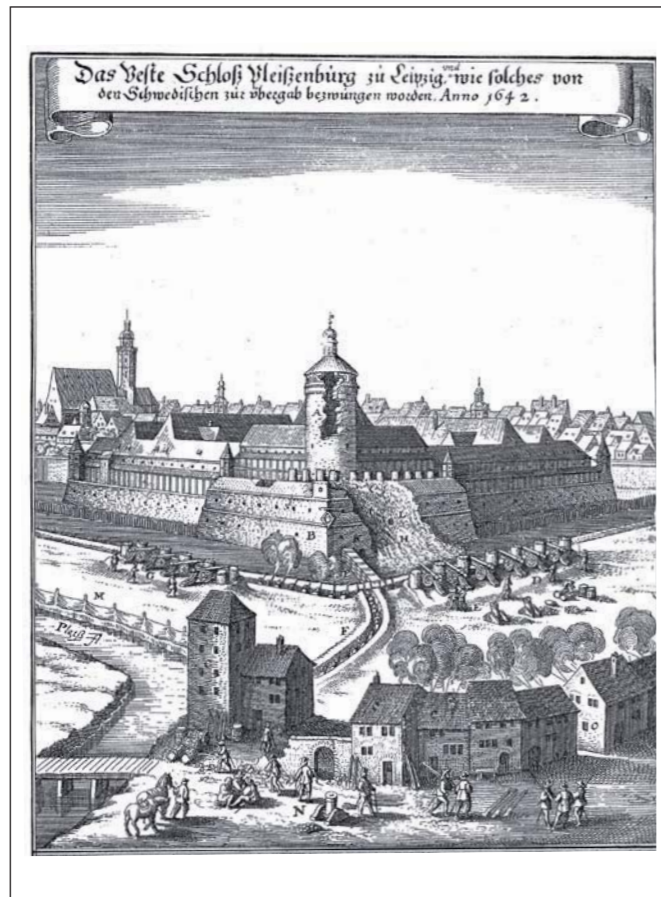
Die Keller waren mit Ziegelschutt und Kohlenstaub verfüllt, im Keller des Steueramtes fanden sich noch ein Schreibtelegraf, eine Rechenmaschine und eine 500 Mark Alumünze von 1923 als Zeugnis der Inflation.

Der Keller Bef. [50] war mit Erde verfüllt, in der hunderte Fragmente von blecheren Musikinstrumenten lagen. Neben z.T. aufwändig mit Schildpattintarsien gefertigten Instrumenten fanden sich auch Halbfabrikate und Rohstücke. Es handelt sich anscheinend um das Lager eines Instrumentenbauers. Selbst ein Packen Notenblätter und Bündel von Klaviersaiten hatten sich über 68 Jahre in dem feuchten Kellerschutt erhalten.

An die Fundamentmauer des Lehmannschen Hauses anschließend hatte man die Kacheln von drei Öfen eingelagert. Die eleganten weißen Reliefkacheln mit Eierstab und figürlichen und floralen Verzierungen stammen laut Stempelaufdruck aus der „Meissner feine Chamotte-Waaren Fabrik vorm. C. Teichert“ und wurden um 1870 hergestellt.



Ofenkacheln



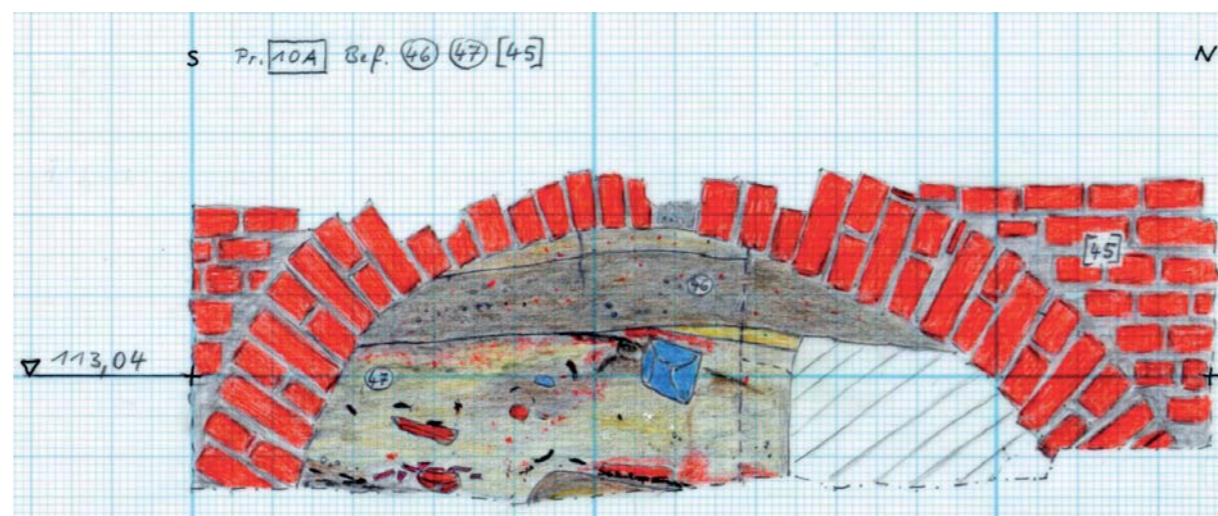
Darstellung Belagerung 1642 (Ausschnitt)



Lanzenspitze



Brandschicht Profil 4



Zeichnung Profil 10 A

Frühneuzeitliche Befunde (17. Jahrhundert)

Die Oberkante des archäologisch relevanten Bereichs bildete eine markante, leuchtend rotschwarze Brandschicht. Sie bestand aus verbranntem Lehm und Hölzern von Fachwerkbauten. Naheliegender war, in ihr die Reste der „Verbrannte Vorstedt“ zu sehen, wie sie auf einer der ältesten Stadtansichten Leipzigs zur Zeit der Belagerung im Schmalkaldischen Krieg 1547 genau auf dem Gelände der Grabung eingetragen ist.

Die Funde datieren die Schicht allerdings ins frühe 17. Jahrhundert. Die Brandschicht gehört demzufolge eher zu den kriegerischen Ereignissen im Jahr 1642, als die Schweden die Pleissenburg belagerten.

In diesen Komplex gehören auch die menschlichen Fussknochen, die nicht in einer Grabgrube lagen, sondern inmitten von frühneuzeitlichen Abfällen wie Dachziegeln, Gefäßscherben und Tierknochen.



Darstellung Schmalkaldischer Krieg 1547 (Ausschnitt)



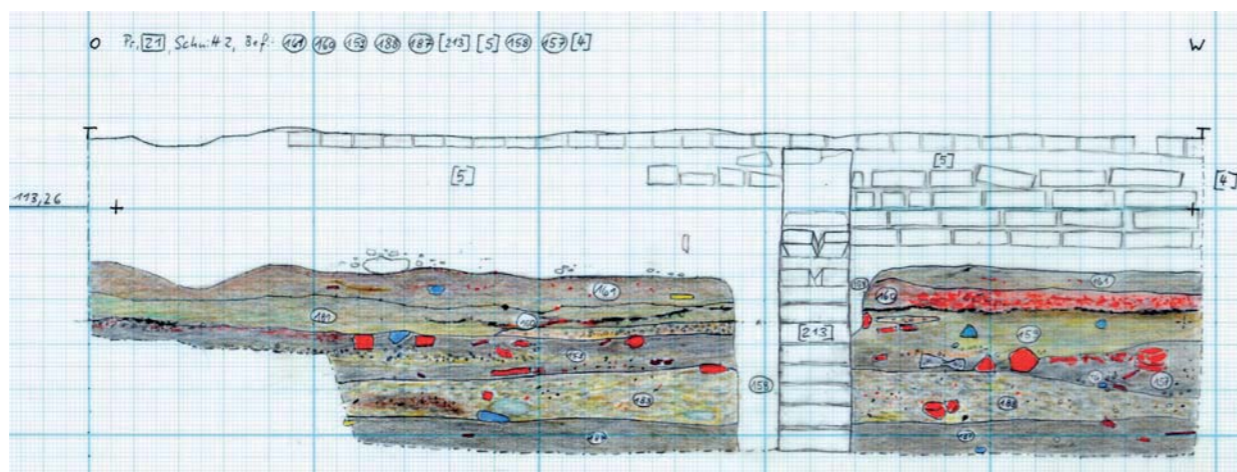
Fass, Befund 165



Grube, Befund 64



Fass, Befund 198



Zeichnung Profil 21, mit einer Abfolge frühneuzeitlicher Planierschichten

Frühneuzeitliche Befunde (16. – 17. Jahrhundert)

Unter der Brandschicht des frühen 17. Jahrhunderts befand sich eine Folge dünner, frühneuzeitlicher Planierschichten. Sie belegen, dass das Gelände immer wieder genutzt und planiert wurde, jahrzehntelang aber nicht bebaut war. Vor allem Töpferausschussware des 16. Jahrhunderts hatte man flächig weggeschüttet. Diese Nachweise des Töpferhandwerkes in der Petersvorstadt bestätigen und ergänzen die Ergebnisse der Grabungen am Wilhelm-Leuschner-Platz im Jahr 2005.

In der untersten dieser Schichten fanden sich Bebauungsreste in Form einer verbrannten Bretterfußbodenkonstruktion. Leider fehlt in ihr aussagekräftige datierbare Keramik. Relativchronologisch gehört diese Schicht aber wohl zu der „Verbrannten Vorstadt“ von 1547.

Über die gesamte Grabung verteilt fanden sich neben den großflächigen dünnen Planierschichten kleinere geschlossene Befunde der Frühen Neuzeit. Hervorzuheben sind hierbei eine Grube und zwei Fässer, die sehr schöne Funde des 16. Jahrhunderts bargen.



AutoCAD-Plan Phase 2 Frühe Neuzeit



Krug mit Applikation „Abraham und Isaak“



Zeichnung der Applikation, M.1:1



Bef. 165, freipräparierte
Grapentöpfe



Spielsteine mit Marmor und Miniaturtopf



Teller und Vase Arnstädter Fayence

Frühneuzeitliche Funde (16. – 17. Jh.)

Das Fass Befund Nr. 165 mit einem Durchmesser von 0,75m und einer Tiefe von 0,50 m barg unter einer Schicht handverstrichener Backsteine elf Gefäße, zahlreiche Gefäßteile und unzählige Scherben. Die Gefäße, die um 1600 datieren, sind z. T. alltägliche Grapentöpfe, die zum Kochen benutzt wurden und z. T. repräsentative, detailverliebte Malhornware. Vor allem der kleine bemalte Krug zeigt eine filigrane, in einem Model gefertigte Applikation mit einer Darstellung des Abrahams, im Begriff Isaak zu opfern, und eines Engels, der Abrahams Schwert ergreift, um ihn im letzten Moment aufzuhalten. Zwischen der Keramik lagen viele grünweiße Glasscherben mit reliefierter Glasfadenaufgabe und z.T. auch mit Bemalung. Sie gehören zu mehreren sogenannten Achkantgläsern, die als repräsentatives Trinkgeschirr oft auf reich gedeckten Tischen der Stilleben des 16. – 17. Jahrhunderts dargestellt sind. Auf dem Fassboden lagen eine Marmor und 97 sauber rund ausgebrochene Gefäßwandungsscherben, die wohl als Spielsteine gedient haben. Im Fass Bef. Nr. 195 lagen neben gewöhnlicher zerscherbter Keramik eine gut erhaltene Vase Arnstädter Fayence und ein Teller mit Malhornbemalung.



Auswahl der Grapentöpfe und Gefäßteile aus Bef. 165



Planum der Grube, Befund 210

Frühneuzeitliche Grube Befund Nr. 210 (Mitte 16. Jh.)

Die Grube Befund Nr. 210 lag größtenteils außerhalb der Baugrube. Auf ihrer Oberfläche fand sich ein sehr gut erhaltener Nürnberger Rechenpfennig des frühen 16. Jahrhunderts. Auf seiner Vorderseite zeigt er Krone und Lilie, auf der Rückseite den Reichsapfel im doppelinigen Dreipass und beidseitig umlaufend eine Trugschrift mit gotischen Minuskeln.

In der darunter liegenden Schicht befanden sich Reliefkacheln, die als Töpferabfälle entsorgt wurden. Sie zeigen detaillierte, sehr sauber gearbeitete Motive, z. B. Ritter, Damen in Renaissance-Manier, Jagdszenen und Allegorien. Auch biblische Motive wie das der Judith, die das Haupt Holofernes' unter dem Arm trägt, zeigen, wie sehr das Alltagsleben von Religiosität durchzogen war. Ein mehrfach vertretenes Kachelmotiv zeigt einen Herrscher mit im Segensgestus erhobener rechter Hand und Schwert. Die Bildunterschrift AUGUSTUS DG DUX SAXONIAE weist ihn als Kurfürst Augustus (1526 – 1586) aus und datiert damit die Kacheln in die Mitte des 16. Jahrhunderts. Das Modell zu dieser Kachel wurde 2005 bei der Grabung auf dem Wilhelm-Leuschner-Platz gefunden.



Reliefkachel-Fragment mit Herrscher



Fragmente der Reliefkacheln



Reliefkachel-Fragment mit Jagdszene



Rechenpfennig, VS



Rechenpfennig, RS



Zeichnung Rechenpfennig
M. 1:1, VS



Zeichnung Rechenpfennig
M. 1:1, RS



Profil 4 mit dunkler Verfüllung



Profil 6 mit dunkler Verfüllung auf Bunten Sanden aufliegend



Figur mit Blume, VS



Figur mit Blume, RS

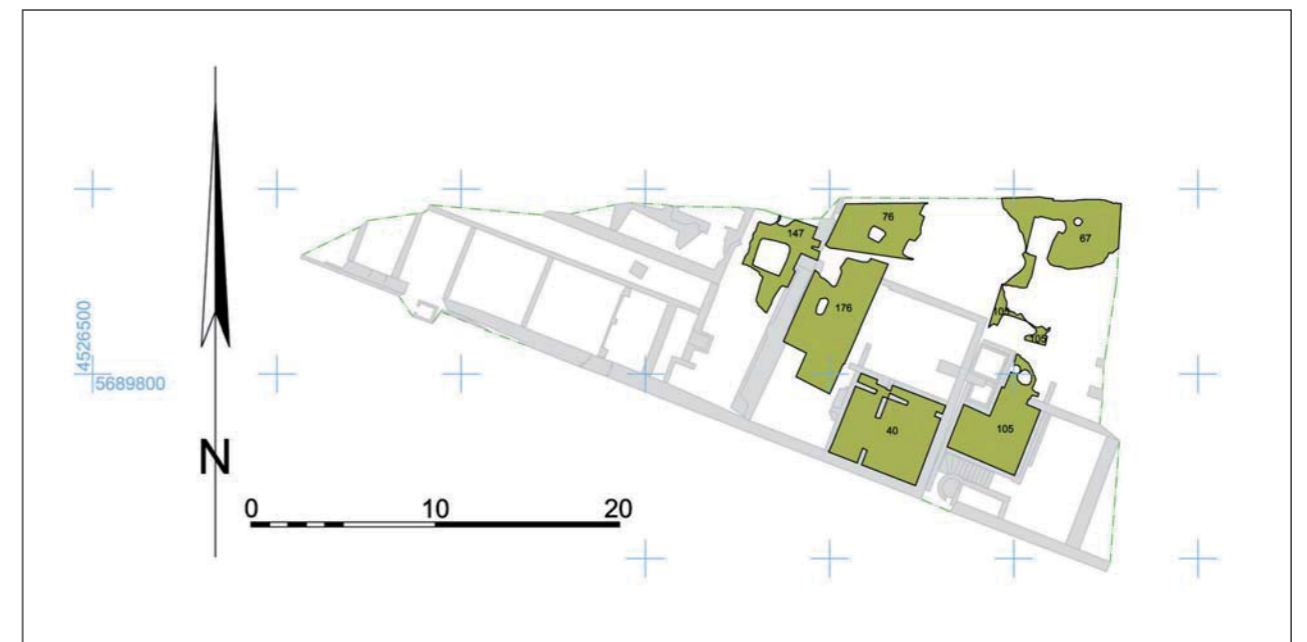


Figurdetail: Hand mit Blume

Spätmittelalterliche Befunde und Funde (14. – 15. Jh.)

Mit dem Abgraben der frühneuzeitlichen Schichten war nahezu schon die Bausohle und damit die Unterkante des archäologisch zu ergrabenden Bereichs erreicht. Auf dieser Höhe änderte sich das Befundbild markant. Statt heterogener kiesiger dünner Schichten trat überall eine homogene humose dunkle Verfüllung zu Tage. Mit Profilen an ausgewählten Stellen wurde die Mächtigkeit dieser Verfüllung ermittelt. Sie reichte bis zu 1.20 m tief, fiel flachschräg von Süden nach Norden ab und lag direkt auf den sogenannten Bunten Sanden auf. Geologisch müsste über den Bunten Sanden der olivgrüne Geschiebelehm anstehen, der dies an einigen nicht anthropogen beeinflussten Stellen auch tut. Da in den frühneuzeitlichen Planierschichten und der Fußbodenkonstruktion Batzen dieses Lehmes auftraten, wird dieser für den Hausbau und das Töpfereigewerbe großflächig abgebaut worden sein. Diese großen und tiefen Lehmgruben hat man dann im 14. - 15. Jahrhundert mit Erde verfüllt.

Wenn aber im Mittelalter an diesen Stellen große Lehmmentnegruben bestanden, kann hier nicht das Nonnenkloster St. Georg gestanden haben. Innerhalb der Verfüllung fanden sich relativ wenige und verrollte spätmittelalterliche Funde, der einzig wirklich schöne Fund daraus ist eine kleine, unbedeckte weibliche Figur mit Halskette und einer Blume in der Hand.



AutoCAD-Plan Spätmittelalter Phase 3



Befund 210, Scherbenschüttung

Hochmittelalterliche Scherbenschüttung (12. Jh.) und vorgeschichtliche Lesefunde

Den archäologisch bedeutendsten Befund und Fund der Grabung stellt eine Scherbenschüttung des 12. Jahrhunderts dar. Auch sie befand sich eigentlich schon außerhalb des Grabungsbereichs und war im Nordosten der Baugrube für das Gemeindezentrum in einem Profil entlang der Grabungsgrenze eben noch angeschnitten worden. Sie lag in einer etwas dunkleren Schicht unter der spätmittelalterlichen Verfüllung. Beim Freilegen zeigte sich, dass es sich um eine kompakte Schüttung von mehreren hundert Scherben auf einem Raum von etwa einem halben Kubikmeter handelte. Anscheinend waren die Scherben in einem Sack in die Erde gelegt worden. Viele Scherben sind aneinanderpassend und gehören zu maximal 40 Gefäßen. Die Keramik ist hellgrau, mit Glimmer gemagert und sehr dünnwandig. Die Bodenscherben tragen fast alle als Bodenmarke ein Kreuz, die Wandscherben sind mit flachen einzügigen Wellen verziert. Es sind keinerlei Gebrauchsspuren erkennbar. Deshalb und auch wegen der Dünnwandigkeit ist die Keramik wohl als Töpfereiabfall zu deuten. Sie datiert in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts. Damit wäre der Nachweis eines Töpfereihandwerkes schon zur Zeit der Stadtgründung Leipzigs in diesem Bereich erbracht.

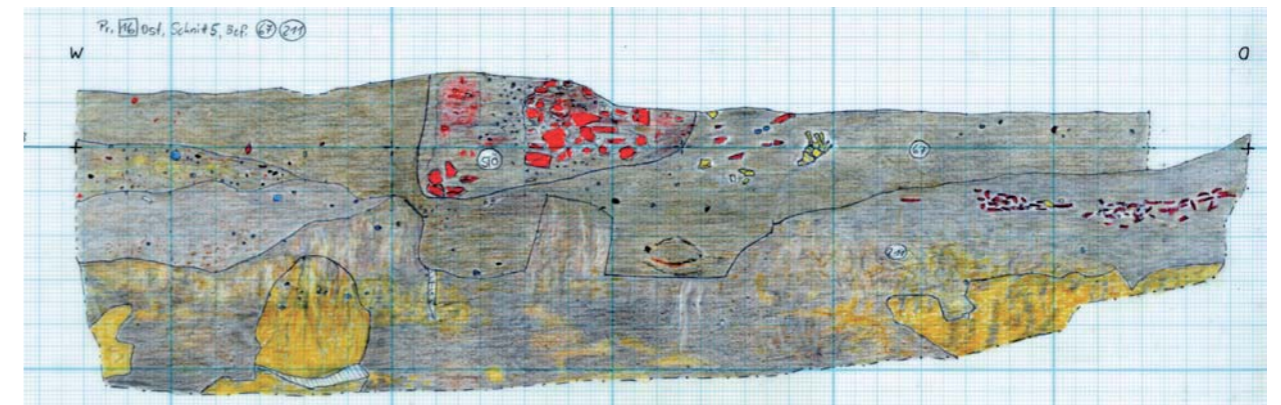
Auch eine ganze Handvoll vorgeschichtlicher, vor allem jungsteinzeitlicher Scherben und eine Silexklinge wurden bei der Grabung in spätmittelalterlichen Verfüllungen gefunden. Dass sich in diesem Bereich eine Siedlung der Jungsteinzeit befunden hat, weiß man seit der Grabung auf dem westlich benachbarten Grundstück. Deren Spuren auf dem Gelände der zukünftigen Propsteikirche wurden durch die tiefgreifenden Eingriffe im Spätmittelalter zerstört, geblieben sind nur die wenigen sekundär verlagerten Funde.



Bodenscherbe mit Kreuz



Scherben mit Wellenverzierung



Zeichnung Profil 16 Ost mit Scherbenschüttung rechts